

**Stadt Mülheim an der Ruhr**  
Der Oberbürgermeister  
Untere Denkmalbehörde

**Denkmalliste**

**(1) Nr. des Denkmals  
Lfd.-Nr. 704**

**Aktenschlüssel  
DE\_05117000\_A\_61DL-0704**

- A Baudenkmal     
  B Bodendenkmal     
  C bewegliches Denkmal     
  D Denkmalbereich  
 (B-Plan:     )

**(2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen**

Villa Magis

**(3) Lage des Denkmals**    Gemarkung                      Flur    Flurstück

Mendener Höhe 12                      Menden                      4            473

**(4) Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals**

Siehe (6)

**(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)**

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen

- seiner Bedeutung für die Geschichte des Menschen  
 für Städte und Siedlungen  
 für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Für die Erhaltung und Nutzung liegen

- künstlerische  
 wissenschaftliche  
 volkskundliche  
 städtebauliche

Gründe vor. Siehe 6.1

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Benehmen mit LVR
Ja	Ja	Ja

Eintragung des Denkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW am 28.10.2020

Änderungen/Hinweise

## **(6) Charakteristische Merkmale des Denkmals**

Objekt: Mendener Höhe 12, Lfd.-Nr.: 704

### **Beschreibung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals/ Begründung des Denkmalwertes**

Das Landhaus Magis in Mülheim an der Ruhr ist nach Auffassung des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, hier architektur- und sozialhistorische sowie orts- und zeitgeschichtliche Gründe vor.

### **Schutzumfang und Abgrenzung des Denkmals**

Das freistehende Landhaus ist von einer großzügigen, parkähnlich gestalteten Grünfläche mit bauzeitlicher Baum- und Strauchbepflanzung umgeben. Es befindet sich auf der Mendener Höhe und ist mit seiner großzügig durchfensterten Westseite zum Ruhrtal hin ausgerichtet. Durch zwei mit Naturstein verkleidete Toranlagen gelangt man zum Landhaus, die gerundete Vorfahrt ist mit Kopfsteinpflaster belegt und wird von einer Rasenfläche mit Baumbestand ergänzt. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich im Norden noch weitere Wohnhäuser, teilweise aus derselben Bauzeit, sowie eine Reitanlage.

Im Schutzumfang enthalten sind das Äußere und das Innere des Landhauses Magis in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion und Erscheinungsbild, wie im Folgenden beschrieben. Zum denkmalwerten Schutzumfang gehören überdies die mit Kopfsteinpflaster belegte Vorfahrt, die Toranlagen mit Natursteinverkleidung und die Terrassengestaltung nebst Brunnenanlage sowie die allseitig umgebende Grünfläche mit bauzeitlicher Bepflanzung.

Der räumliche Schutzumfang ist dem folgenden Ausschnitt aus der topographischen Karte zu entnehmen:



Mülheim an der Ruhr, Mendener Höhe 12, Landhaus Magis, Auszug topographische Karte (unmaßstäblich), denkmalwerter Schutzzumfang durch LVR-ADR rosa kartiert, Stand 03/2020.

## Baubeschreibung – Charakteristische Merkmale

### Darstellung der wesentlichen, charakteristischen Merkmale des Baudenkmals (außen)



Landhaus Magis, Ostansicht, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2020.

Beim Landhaus Magis handelt es sich um einen eineinhalbgeschossigen, hell verputzten Baukörper aus massivem Ziegelmauerwerk (Außenwände 36 cm stark) über geschwungenem Grundriss mit hohem Schiefer gedecktem Walmdach. Die Geschossdecken sowie die Treppen bestehen aus Stahlbeton. Dem verputzten Erdgeschoss ist ein Natursteinsockel vorgeblendet, der sowohl im Süden als auch im Norden in eine Natursteinmauer überleitet. Die Ostseite präsentiert sich eingeschossig und gliedert sich im Erdgeschoss in sechzehn Achsen. Die hochrechteckigen Fensteröffnungen werden von Natursteingewänden gerahmt. Die Holzfenster mit aufgelegten Bleistegen sind bauzeitlich. Der Haupteingang zum Landhaus ist aus der Mittelachse leicht nach Norden verlegt und ragt gerundet aus der Fassadenflucht hervor. Die kassettierte Holztür ist bauzeitlich und ebenfalls von einem Natursteingewände eingefasst. Ein abgeschlepptes, verschiefertes Vordach ruht auf zwei schlanken Stahlstützen und dient als Wetterschutz und zur Akzentuierung des Haupteingangs. Das verschieferte, im Osten mächtig wirkende Walmdach wird von insgesamt drei bauzeitlichen Schleppegauben mit Giebelbedachung durchbrochen. Die beiden äußeren Gauben zählen dabei zwei Achsen, die mittlere drei. Die mittlere Gaube ist sehr breit angelegt und verfügt in den Zwickeln über zwei kleine Fensteröffnungen. Sie ist in der Flucht des Vordachs positioniert und leitet optisch in das Vordach über. Auf der Nordseite befindet sich im Erdgeschoss die Garage mit drei hölzernen Garagentoren, eine Gaube im Dachgeschoss und ein nachträglich eingebautes Dachflächenfenster. Auf der Südseite liegt ein Neben- bzw. Personaleingang mit einer bauzeitlichen kassettierten Tür, die in ihrer Gestaltung dem Haupteingang entspricht. Die umgebende Wandfläche ist mit Natursteinen verkleidet und geht in eine geschwungene Natursteinwandscheibe in südlicher Ausrichtung über, die den Nebeneingang kaschiert und das Gebäude optisch verlängert. Die Südseite ist im Erdgeschoss zweiachsig gestaltet (bauzeitliche Holzfenster mit Rollläden), und im Dachgeschoss befindet sich eine bauzeitliche Gaube mit bauzeitlicher Durchfensterung. Eine Außentreppe mit bauzeitlichem Geländer führt zudem in den Keller hinab.



Landhaus Magis, Westansicht, Foto: NF, LVR-ADR, 2020.

Die Westseite präsentiert sich eineinhalbgeschossig. Die zum Garten und zum Ruhrtal hin ausgerichtete Fassadenseite ist großzügig durchfenstert und verfügt sowohl im Erd- als auch im Obergeschoss nur über wenige geschlossene Wandflächen. Den Auftakt im Norden bildet eine verputzte einachsige Wandfläche mit bauzeitlichen Fenstern und Fenstergittern (EG). Darauf folgt ein Abschnitt, der über das Erd- und Kellergeschoss mit Natursteinen verkleidet ist und zu einer mit Natursteinen verblendeten Wandscheibe mit drei Arkadenbögen überleitet, die sich nach Westen hin in den Garten erstreckt. Die Fenster des Kellergeschosses sind erneuert (Kunststoff). Hierauf folgen in südlicher Richtung ein großes quereckiges Panoramafenster und eine Tür. Die umgebenden Wandflächen sind wiederum mit Natursteinen verkleidet. Hieran schließen die großzügig durchfensterten Bereiche an, die die gesamten Wohnräume des Erdgeschosses, vom Wohn- über das Ess- bis hin zum Teezimmer umfassen. Erst im Süden findet sich wieder eine verputzte Wandfläche, da hier die Küche und die Personalbereiche eingerichtet sind. Das über gerundetem Grundriss errichtete Wohnzimmer ragt aus der Fassadenflucht heraus. Die bodentiefen Fenster sind versenkbar, sodass das Wohnzimmer in Gänze zur Terrasse und zum Garten hin geöffnet werden kann. Neben dem Wohnzimmer ragt auch das Teezimmer durch eine Ausbuchtung aus der Fassadenflucht hervor, bisweilen finden sich im Erdgeschoss auch gerundete Glasscheiben. Durch diese Rundungen und Auskragungen wirkt die Westfassade belebt, abwechslungsreich und unterstreicht die intendierte Asymmetrie. Das mächtige Walmdach wird im Bereich des Obergeschosses durch sehr breite Rechteckgauben mit großzügigen Balkonen und bauzeitlichen Geländern durchbrochen, die eine Tiefe in der architektonischen Wirkung erzeugen. In der Achse des Teezimmers ist im Obergeschoss das Frühstückszimmer angeordnet, das ebenfalls über einen runden Grundriss verfügt und als plastisches Element aus der Fassadenflucht und Dachführung herausbricht. Bei den Fenstern und Balkontüren handelt es sich um die bauzeitlichen Anlagen aus Holz. Kleine abgeschleppte Fensteröffnungen belichten das Dachgeschoss.

### **Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale der denkmalwerten Außenanlagen**

Die Außenanlagen entsprechen in ihrer Gestaltung und Substanz dem bauzeitlichen Zustand. Wesentliche Bestandteile sind die geschwungene Vorfahrt mit radial verlegtem Kopfsteinpflaster und begrüntem Rondell, die beiden Tore, die Natursteinmauern im Süden und Norden, die Terrassenanlage im Westen, der Natursteinplattenbelag sowie die üppige Bepflanzung mit bewusst unterschiedlichen Baumarten (verschiedene Wuchshöhen und Kronendurchmesser), Sträuchern und dem exotische Jacaranda-Baum, der in unmittelbarer Nähe der Terrasse gepflanzt wurde.

Die Natursteintreppenanlage führt in der Achse des Wohnzimmers in den Garten hinab. Die gesamte Terrasse im Westen sowie die Vorplätze im Süden, teilweise im Norden und im Osten im Bereich des Haupteingangs sind mit bauzeitlichem Natursteinplattenbelag versehen. Im Norden der Terrasse befindet sich zudem ein kleines Wasserbecken mit Resten einer Mosaikgestaltung. Im Garten sind befestigte, teilweise asphaltierte und heute teils überwucherte Wege festzustellen.

### **Darstellung der wesentlichen, charakteristischen Merkmale des Baudenkmals (innen)**

Im Inneren setzt sich der repräsentative Gestaltungswille, der sich am äußeren Erscheinungsbild bereits ankündigt, konsequent fort. Die beinahe in Gänze bauzeitlich überlieferten Ausstattungselemente, wie Natursteinfensterbänke, Heizungsverkleidungen mit floral gestalteten Messinggittern, großformatige Solnhofer Platten, kassettierte Holztüren etc. sind ausnahmslos qualitativ und hochwertig gearbeitet und werden, um Redundanzen zu vermeiden, in der folgenden Baubeschreibung nicht in jedem Raum eigens erwähnt. Auf nachträgliche Veränderungen wird im Einzelnen hingewiesen.

Das Erdgeschoss umfasst die gemeinsamen Wohnräume mit repräsentativem Charakter. Der Besucher betritt das Wohnhaus über den Haupteingang und befindet sich zunächst in einem Windfang, der über eine zweiflügelige Glastüre zum ovalen Entrée mit Solnhofer Plattenbelag, zwei dekorativen gerundeten Nischen seitlich und einer großzügigen bodentiefen Nische vor Kopf mit Natursteinelementen (in den Bauplänen für Blumenschmuck vorgesehen) und gevouteter, stuckierter Decke führt. Die Fenster sind mit Marmorfensterbänken versehen, und die Heizkörper verfügen über dekorative Messingverkleidungen mit floralem Muster. Vom Entrée gelangt man rechterhand zu einer Garderobe, einem Waschraum und einer Gästetoilette. Die Sanitärräume sind im gesamten Gebäude im bauzeitlichen Zustand (Wand- und Bodenfliesen, keramische Ausstattung) überliefert und verfügen jeweils über eine individuelle Farbgestaltung. An die Nebenräume im Norden schließt eine gewendelte Treppe an, die zur Garage führt sowie ein kleiner Technikraum mit mosaiziertem Bodenbelag. Dieser diente der Pflege und Unterhaltung des Aquariums, dessen Schauseite sich im Wohnzimmer befindet. Links vom Entrée schließt das Haupttreppenhaus, das ins Obergeschoss führt, an. Die Stufen sind mit Natursteinplattenbelag versehen und laut mündlicher Auskunft des Eigentümers maßgefertigt. Das schmiedeeiserne Geländer ist dekorativ nach Entwürfen des Architekten Franz Bunse sen. hergestellt worden und zeigt neben Rocaillen auch Vogeldarstellungen. Dieselbe Gestaltung findet sich auch an einem Fenstergitter im Wohnzimmer und bei zwei Türen wieder. Der Flur führt im Erdgeschoss weiter zur Anrichte und zur anschließenden Küche. Hier haben sich größtenteils das bauzeitliche Mobiliar, die Wand- und Bodenfliesen sowie die Haustechnik (Speiseaufzug und Benachrichtigungssystem) erhalten. An die Küche schließen im Süden zwei ehemalige Personalzimmer und der Windfang des Nebeneingangs an. Vom Entrée führen zwei bauzeitliche Holztüren mit Glaseinsatz und der eingangs erwähnten dekorativen schmiedeeisernen Gestaltung zum Wohnzimmer.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> In den ersten überlieferten Plänen der Architekten war noch ein direkter Übergang vom Entrée zum Wohnzimmer über mehrere Treppenstufen und ein unmittelbarer Durchblick und Öffnung vom Eingang bis in den Garten geplant.

Betritt der Besucher das Wohnzimmer über eine der beiden hierfür vorgesehenen Türen steht er zunächst auf einem erhöhten Podest, das über mehrere Stufen ins großzügige, allseits durchfensterte Wohnzimmer über annähernd rundem Grundriss führt. Das Wohnzimmer ist zu beiden Seiten geöffnet, der Grundriss fließend gestaltet. Das Wohnzimmer verfügt wiederum über eine kuppelartige Deckengestaltung mit umlaufender Lichtvoute (indirekte Beleuchtung der Decke). Gemäß freundlicher Auskunft des Eigentümers handelt es sich bei der Kuppeldecke um eine frei schwebende Konstruktion, die an einem Stahlträger aufgehängt ist und eine optimierte Akustik für die regelmäßig stattfindenden Hauskonzerte im Hause Magis gewährleisten sollte. Auf der Ostseite finden sich beidseitig des Eingangsbereichs gemauerte Regalnischen. Im Norden schließt an das Wohnzimmer der Kaminraum an, der neben einem offenen Natursteinkamin auch über das bereits erwähnte bauzeitliche Aquarium und einen keramischen Wandbrunnen auf der Westseite verfügt. Die tiefen Natursteinfensterbänke sind in den bauzeitlichen Plänen als Blumenbänke bezeichnet. Die Wände des Kaminzimmers sind kanneliert gestaltet, wie auch eine Tür zu den Nebenräumen. Im Süden schließt an den Wohnraum das Speisezimmer an, das über einen Bogen und integrierte Gardinenschienen vom Wohnzimmer separiert werden kann. Das rechteckige Speisezimmer verfügt über eine zurückhaltend stuckierte Deckengestaltung und über die bauzeitliche Ausstattung (Fensterbänke, Heizungsverkleidungen, Solnhofer Platten) und ist von der Anrichte aus zugänglich. Eine schmale Schiebetür im Westen führt zudem ins runde, großzügig durchfensterte Teezimmer mit wandfesten Vitrinenschränken und einer weiteren Tür im Osten. Die ursprünglichen bepflanzbaren Blumenbänke (ein zeittypisches Element, das sich in den 1950er Jahren großer Beliebtheit erfreute), für die es eigens einen Wasseranschluss gibt, wurden zwischenzeitlich aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen entfernt und eine Natursteinfensterbank eingebaut. Die Decke des Teerraums ist gevoutet und stuckiert. Beim roten Teppichboden handelt es sich um eine spätere Veränderung.

Das Obergeschoss ist durch die Grundrissgestaltung in zwei Trakte gegliedert. Im Süden befindet sich der flächenmäßig größere Elterntrakt und im Norden der Gäste- und Kindertrakt. Das Treppenhaus und der Raum für die Wirtschafterin sind etwa mittig angeordnet. Der Elterntrakt umfasst das Schlafzimmer des Hausherrn und der Dame mit jeweils eigenem Bad *en suite* (das Badezimmer des Herrn ist mit grünen Wandfliesen ausgestattet, das der Dame in Rosa). Beide Schlafzimmer verfügen über bauzeitliche wandfeste Einbauschränke (jeweils farblich und dekorativ auf die Vorlieben des Herrn bzw. der Dame abgestimmt), in die die Türen zu den Badezimmern integriert sind. An das Badezimmer des Herrn schließt zudem ein begehrter Kleiderschrank mit wandfesten Einbauschränken an. Zwischen den beiden Elternschlafzimmern liegt der ovale Frühstücksraum mit integriertem Speiseaufzug. Die Fenster des Frühstückzimmers wurden in Kunststoff erneuert. Von den Schlafzimmern führt jeweils eine Balkontür zum großzügigen Balkon mit dekorativem Geländer. Der Kinder- und Gästetrakt umfasst vier Zimmer mit wandfesten Einbauschränken und jeweils eigenem Badezimmer (das Bad des

Kinderzimmers entspricht in seiner Gestaltung und Größe den Elternbadezimmern und ist in Blau gehalten, die Badezimmer der Gästezimmer sind etwas kleiner). Allein das Kinderschlafzimmer verfügt über einen Zugang zum Balkon. Die Räume des Obergeschosses zeigen stuckierte Deckengestaltungen sowie bauzeitliche Türen, Heizungsverkleidungen und Fensterbänke. Auch die Decke des Flurs ist mit einer Stuckkehle dekorativ gestaltet. Bei den Deckenleuchten mit floralen Glaselementen handelt es sich um die bauzeitlichen Lampen. Die Tapeten und der Teppichfußboden stellen eine spätere geringfügige und zugleich reversible Veränderung dar. Ursprünglich war im Obergeschoss Linoleum verlegt. Vom Obergeschoss führt eine geschwungene Holzterrappe ins Dachgeschoss.

Wie bereits erwähnt wurde der nördliche Teil des Dachgeschosses für eine Büronutzung ausgebaut und ein Dachflächenfenster eingebaut. Im südlichen Bereich sind zahlreiche bauzeitliche Einbauschränke sowie der Holzfußboden und bauzeitliche Türen erhalten. Beim Dachstuhl handelt es sich um die bauzeitliche Konstruktion, die Dachhaut besteht aus Schiefer (bauzeitlich).

Das Wohnhaus ist komplett unterkellert. Neben einigen Hauswirtschaftsräumen mit bauzeitlicher wandfester Ausstattung (Fliesen, Wandschränke, Waschbecken etc.) finden sich hier ein Schwimmbecken mit Mosaikfliesen, Glastür, Vorraum (Dusche und Sauerstoff betriebener Whirlpool) und Kamin- und Ruheraum im Norden und ein Weinkeller mit gemauerten Tonröhren für die Weinflaschen und Ziegelfußboden im Osten.

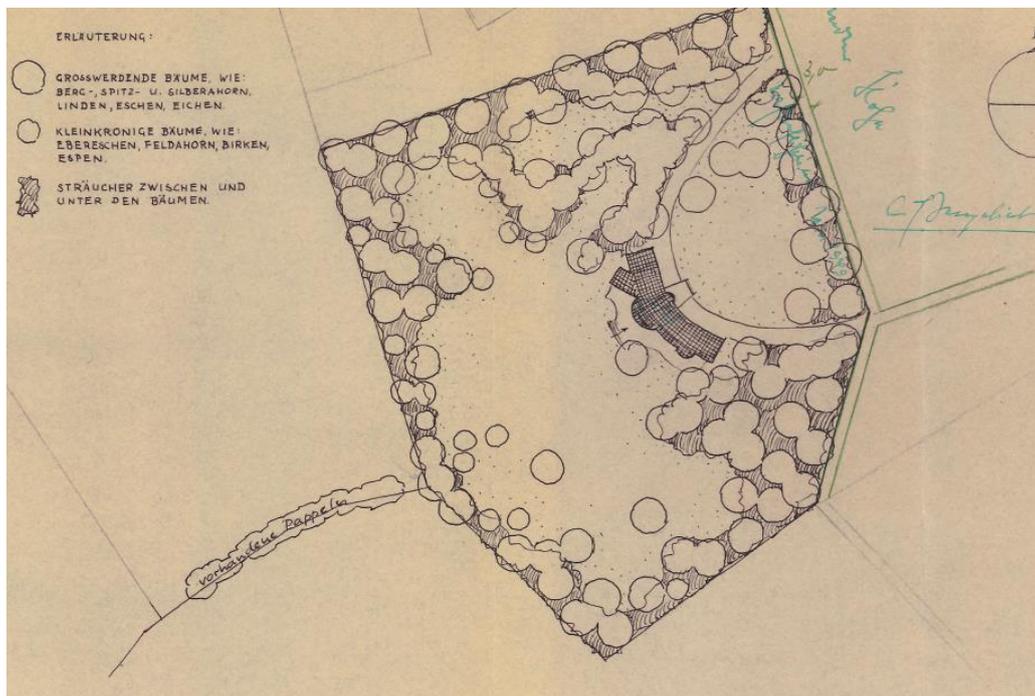
#### Fotoauswahl Ausstattung/Innenräume

Das Gutachten enthält an dieser Stelle urheberrechtlich geschützte Bilder, die nur für den amtsinternen Dienstgebrauch verfügbar sind.

### **Baugeschichte**

Das Landhaus Magis wurde 1957 im Auftrag des Oberhausener Kaufhausbesitzers Hans Magis nach Entwürfen der Mülheimer Architekten Franz und Willi Bunse auf der Mendener Höhe mit Blick über das Ruhrtal errichtet. 1954 reichte das Architekturbüro bei der Stadt Mülheim einen Vorentwurf mit Lageplan und Grundrissen ein. Das Baugenehmigungsverfahren gestaltete sich in der Folge zunächst als schwierig. Das Wiederaufbauministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hatte mit der Stadt Mülheim im Jahr 1950 festgelegt, dass auf der Mendener Höhe der Bau von lediglich drei Landhäuschen unter bestimmten Voraussetzungen genehmigungsfähig sei. Bedingung war unter anderem, dass innerhalb von zwei Jahren nach Zugang des Bescheids jeweils mit dem Bauvorhaben begonnen wurde, auch mit der Zielsetzung die drängende Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg zu lindern. Hans Magis hatte auf der Mendener Höhe Grundbesitz im Umfang von acht Morgen, unter anderem von der Stadt Mülheim mit einer Bauverpflichtung, erworben. Die Stadt Mülheim ersuchte nach Eingang des Vorentwurfs beim Minister für Arbeit, Soziales und Wiederaufbau um eine Stellungnahme zum Bauvorhaben, da es sich aus ihrer Sicht um ein „Wohngebäude von erheblicher Größe und besonders auffallender Gestaltung“ handelte. Nach einer Ortsbesichtigung mit den Architekten im Mai 1954 und der Einreichung von Modellen und Plänen lehnte das Ministerium eine Bebauung des „kaum berührten Außengebiets“ zunächst ab und forderte vielmehr die Erhaltung der

Grünfläche. Die Stadt Mülheim wies in der Folge darauf hin, dass Hans Magis das Grundstück von der Stadt mit einer Bauverpflichtung abgekauft hatte und zuvor festgelegt worden war, dass in diesem Bereich maximal drei Wohnhäuser errichtet werden dürfen, sodass eine gänzliche Versagung des Bauvorhabens zu einer Rückkaufverpflichtung seitens der Stadt führen würde, was zu vermeiden war. Die Architekten hatten in der Folge ihren Entwurf zu überarbeiten und ein „bescheideneres“ Haus zu entwerfen. Im Oktober 1954 reichte Hans Magis neue Pläne der Architekten Bunse ein, die den Bau eines eineinhalbgeschossigen Baus vorsahen. Im November 1954 stimmte das Ministerium dem Bauvorhaben bei Berücksichtigung einiger Auflagen, wie der Pflanzung von hochstämmigen Bäumen und weiterer Eingrünung, die vom Ministerium festzulegen war, zu. Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk fertigte anschließend einen Pflanzplan an, der die Sichtbarkeit des Landhauses vom Ruhrtal aus reduzieren, aber den Ausblick der Eigentümer ins Ruhrtal nicht beschränken sollte. Die üppige Bepflanzung mit verschiedenen Bäumen und Sträuchern wurde in der empfohlenen Dichte offenbar weitgehend realisiert:



Vorschlag zur Bepflanzung der Mendener Höhe 12 durch den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (Ausschnitt), Bauakte Stadt Mülheim an der Ruhr.



Aktuelles Luftbild (abgerufen 12.03.2020) mit Übersicht über die Bepflanzung und Wegeführung.

Im Januar 1955 reichten die Architekten Bunse den Bauantrag ein. Im Februar 1955 erteilte die Stadt Mülheim den Dispensbeschluss und am 9.3.1955 die Bauerlaubnis. Die Bauarbeiten wurden am 3.10.1955 begonnen, die Schlussabnahme fand am 23.12.1957 statt. Nach dem Tod von Hans Magis im Jahr 1990 wurde das Landhaus an einen Mülheimer Geschäftsmann verkauft. Seitdem wurden nur geringfügige Veränderungen durchgeführt, partiell wurden die bauzeitlichen Holzfenster durch Kunststofffenster ersetzt, auf der südöstlichen Walmseite ein Dachflächenfenster eingebaut, im Obergeschoss neue Tapeten angebracht und das Dachgeschoss partiell zu einem Büro umgenutzt. Das Landhaus befindet sich insgesamt in einem authentischen bauzeitlichen Erhaltungszustand.

### **Begründung der Denkmaleigenschaft**

*Das Landhaus Magis in Mülheim an der Ruhr ist nach Auffassung des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmal-schutzgesetz NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, hier architektur- und sozialhistorische sowie orts- und zeitgeschichtliche Gründe vor.*

### **Bedeutung für die Geschichte des Menschen**

Das Landhaus Magis ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es auf anschauliche Weise einen Eindruck der Wohn- und Lebensverhältnisse der deutschen Wirtschaftselite in der Phase der Wirtschaftswunderzeit nach dem Zweiten Weltkrieg vermittelt. Das großbürgerliche Wohnen in der Nachkriegszeit wird insbesondere durch die Grundrisskonzeption und die Trennung der einzelnen Lebens- bzw. Aufenthaltsbereiche deutlich und knüpft hierüber mindestens an großbürgerliche Wohnformen der Gründerzeit an, die Wurzeln dieser Gepflogenheit sind fraglos noch weiter in der Vergangenheit zu suchen (etwa in höfisch-aristokratischen Lebenswelten).

So verfügten der Herr und die Dame des Hauses über jeweils getrennte Schlaf- und Badezimmer, die hinsichtlich ihrer Möblierung und Farbgestaltung den gängigen Rollenmodellen entsprachen (rosa Fliesen im Badezimmer und „liebliche“ Wandschränke mit Neorokokodekor im Schlafzimmer der Dame; grüne Fliesen im Badezimmer und rustikale Wandschränke im Schlafzimmer des Herrn) und über den Frühstücksraum miteinander verbunden waren, welcher ein hohes Maß an Diskretion gewährleistete. Der private Wohnbereich der Eltern war überdies von den Kinderzimmern getrennt, die, weit entfernt von den elterlichen Schlafzimmern, einen eigenen Flügel im Obergeschoss bewohnten, damit „keine Geräuschbelästigungen mehr zu fürchten sind“<sup>2</sup>. Die gebaute Hierarchisierung des sozialen Gefüges äußerte sich darüber hinaus im separaten Eingang für das Hauspersonal, dem ein separater Aufenthaltsbereich angeschlossen ist und sich in unmittelbarer Nähe zur Küche und zur Anrichte befand, von wo aus das Speisezimmer und das Teezimmer bedient werden konnten. Das Personal nutzte ein separates Treppenhaus, um in den Keller zu gelangen, wo weitere Hauswirtschaftsräume vom Personal zu bespielen waren. Die Aufenthaltsbereiche im Keller für die Eigentümerfamilie selbst, wie Schwimmbad, Ruhe- und Kaminzimmer sowie der Weinkeller sind wiederum in einem eigenen Kellersegment untergebracht. Eine Durchmischung der Arbeits-, Aufenthalts- und Lebensbereiche wurde über die Grundrisskonzeption folglich weitgehend vermieden.

Zum großbürgerlichen Wohnen zählen überdies der Speiseaufzug und das elektrische Benachrichtigungssystem. Der Aufzug reicht vom Keller in das gemeinsame Frühstückszimmer der Eltern, sodass das Ehepaar Magis morgens ungestört von Kind und Personal das Frühstück zu sich nahm. Mit Hilfe des elektrischen Benachrichtigungssystems konnte die Eigentümerfamilie das Hauspersonal in den verschiedenen Zimmern des quadratmeterreichen Wohnhauses rufen, und das Personal hatte durch die elektrischen Anzeigetafeln, die an verschiedenen Stellen im Haus montiert sind, stets im Blick aus welchem Zimmer gerufen wurde, ob Besuch zu empfangen war usw., und musste sich hierfür nicht in den Wohnräumen der Familie aufhalten. Das Dach über dem Haupteingang zeugt zudem von der Repräsentationslust des vermögenden Bauherrn. Die unverändert erhaltene Grundrisskonzeption, ergänzt um die bauzeitliche wandfeste Ausstattung, in Kombination mit den technischen Einrichtungen führt das alltägliche Leben der großbürgerlichen Familie und deren Angestellten auf anschauliche Weise vor Augen und besitzt hierüber einen Aussagewert für das Leben des Wirtschaftsbürgertums sowie die sozialen Verhältnisse in der Nachkriegszeit.

### **Bedeutung für Städte und Siedlungen**

Anhand des Landhauses Magis, seiner eher konservativen architektonischen Gestaltung im Stilideal des „englischen Landhauses“ äußert sich das kontinuierlich fortbestehende Wohnideal des wohlhabenden, eher konservativen Wirtschaftsbürgertums, das an die stilistischen Traditionen des konservativ ausgerichteten Wohnhausbaus der Vorkriegs- und Zwischenkriegszeit anknüpfte und mit moderaten Aktualitätsbezügen verbunden wurde. Zugleich befand sich das Wohnhaus hinsichtlich der Haustechnik (Schwimmbad, elektrisches Benachrichtigungssystem, Kühlraum, Aquarium, Speiseaufzug,

---

<sup>2</sup> Bruckmann, Alfred (Hrsg.), Bruckmanns 150 Eigenheime, München 1954, o.S.

Wandbrunnen, Wandheizungsspiralen, versenkbare Fenster im Wohnzimmer, in den Fußboden versenkte Heizkörper) auf dem Höchststand der Technik. Das Landhaus Magis ist in seiner gediegenen architektonischen Gestaltung ein wichtiges Beispiel für die restaurativen Tendenzen der Nachkriegszeit und besitzt als historisches Zeugnis für diese, sich von der künstlerisch-avantgardistischen Architektur der Nachkriegszeit deutlich abgrenzenden Formensprache einen besonderen Aussagewert für die Bau- und Architekturgeschichte.

Bedeutend für Städte und Siedlungen ist das Landhaus Magis, insbesondere der Garten, überdies, da dessen heutiges Erscheinungsbild auf die Planvorgaben des Wiederaufbauministeriums und des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk zurückgehen, die sich in der Nachkriegszeit aktiv gegen eine Zersiedlung der Mendener Höhe einsetzten und durch ihre konkreten Gestaltungs- und Pflanzvorgaben sicher stellen wollten, dass sich das Neubauvorhaben möglichst behutsam in die kulturlandschaftlich bedeutende Anhöhe einfügt. Die damaligen Vorkehrungen und Vorgaben zum Schutz der Kulturlandschaft des Ruhrtals sind in Gestalt des authentisch überlieferten Gartens mitsamt bauzeitlichem Baum- und Strauchbestand bis heute anschaulich nachvollziehbar. Der Garten dokumentiert in Verbindung mit den erhaltenen Sekundärquellen die politischen Zielsetzungen des nordrhein-westfälischen Wiederaufbauministeriums in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

### **Wissenschaftliche, hier architektur- und sozialhistorische Gründe für die Erhaltung und Nutzung**

Beim Landhaus Magis handelt es sich um ein besonders aufwendiges und dabei in seinem äußeren Erscheinungsbild, all seinen baulichen Details und seiner wandfesten Ausstattung ein hervorragend erhaltenes Wohnhaus der Nachkriegszeit, dessen zeitgebundene architektonische Qualität in der klaren Unterscheidung zwischen einer eher verschlossenen Eingangsseite und dem sich zum Garten großzügig entfaltenden Baukörper liegt. Die Wohnlandschaft bildet das Zentrum des Hauses und wird durch die wandhohen, versenkbaren Fenster mit dem Außenraum verbundenen. Das Landhaus ist in besonderem Maße in die umgebende Landschaft eingebunden, Garten und Haus sind in ihrer Gestaltung aufeinander bezogen, die weiträumige naturnah gestaltete Gartenlandschaft macht aus diesem Gebäude ein veritables Landhaus. Bei der Gestaltung des Gartens wird deutlich, dass in der Nachkriegszeit Gärten keine repräsentative Aufgabe mehr zu erfüllen hatten und das Großbürgertum zugleich keinen Bedarf an einem Gemüsegarten zur Selbstversorgung hatte. Die Gestaltung basierte vielmehr auf dem Motiv der Erweiterung der Wohnräume und dem Anspruch als Erholungsstätte der Bewohnerschaft zu dienen. Hieraus entstanden veritable Wohngärten, die, wie beim Landhaus Magis, mit einer großzügigen Rasenfläche, umgeben von Bäumen und Sträuchern, ausgestattet sind. Der Rasen zeichnet sich durch seine einheitliche Fläche aus, die zur Weitung des Gartenraums beiträgt. Der Rasen bildet zudem einen

ruhigen Vordergrund für die Sträucher und Bäume, die dadurch erst voll zur Geltung kommen. Der auf Dreidimensionalität angelegte, räumlich abgeschlossene Wohngarten des Landhauses Magis besitzt eine hochqualitätsvolle Raumeigenschaft und trägt maßgeblich zur harmonischen Einbettung des Wohnhauses in die Landschaft des Ruhrtals bei. Darüber hinaus bestehen vielfältige Sichtbezüge in das Ruhrtal hinein.

Die Geschichtsschreibung der Architektur der Nachkriegsmoderne ist überdies noch weit davon entfernt, einen „objektiven“ oder auch nur vollständigen Überblick über das architektonische Schaffen der 1950er und 1960er Jahre bieten zu können, da insbesondere die sogenannte konservative Moderne dieser Jahre immer noch zu wenig untersucht worden ist. Die einschlägigen Publikationen der Zeit, wie das Architektursonderheft der Zeitschrift „Film und Frau“ von 1957 oder „150 Eigenheime“, in mehreren Auflagen erschienen und herausgegeben von Alfred Bruckmann, dienen der Architekturgeschichtsschreibung als reicher Quellenfundus, eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem konservativ modernen Eigenheim der Nachkriegszeit und eine soziologische Untersuchung der Bewohnerschaft unterblieb bislang, weshalb die Erhaltung der authentischen Primärquellen aus architekturhistorischer und soziologischer Sicht erforderlich ist:

Anhand diverser, zur Bauzeit des Landhauses Magis veröffentlichter Publikationen zum Thema „Eigenheim“ (vgl. Literaturliste) wird deutlich, dass das Formenspektrum, die Materialität, die Kubaturen, die in den 1950er Jahren im privaten Wohnhausbau zum Einsatz kamen, sehr vielseitig und komplex waren.

Keineswegs können Inkunabeln der funktionalen Moderne in der Fortführung des Neuen Bauens allein als exemplarisch oder charakteristisch für die Eigenheime der Wirtschaftswunderzeit angeführt werden. Der Kanzlerbungalow in Bonn (1963 – 1966) von Sep Ruf mit seinem Flachdach und der großzügigen Durchfensterung setzte zwar ein starkes Zeichen in Bezug auf Demokratie und Transparenz in der Bundesrepublik Deutschland, doch aus den einschlägigen Publikationen der Zeit geht hervor, dass es neben „dieser“ Moderne in der Nachkriegszeit einen weit verbreiteten Wohnhaustypus gab, der moderne Anforderungen an den Grundriss mit einer traditionsbewussten Detailgestaltung verband und für den das Landhaus Magis von Franz und Willi Bunse ein herausragendes Beispiel ist.

Die Publikationen geben einen anschaulichen Eindruck von den zeittypischen Einrichtungsdetails, die regelmäßig historische Bezüge aufweisen, wie beispielsweise die Türgitter und das Treppengeländer des Landhauses Magis mit Neorokokodekor. Vieles, was in den zeitgenössischen Veröffentlichungen in Bild und Text als „state of the art“ präsentiert wurde, findet sich noch heute in authentischem Erhaltungszustand im Landhaus Magis überliefert, angefangen bei den gevouteten Decken mit indirekter Beleuchtung, den polygonalen Natursteinplatten im Garten- und Terrassenbereich, den mit Bruchstein verkleideten Elementen als Kontrast zur verputzten Fassade des Hauses, das verschieferte und geschwungene Walmdach (der Typus „Walmdachhaus“ ist als eigene Kategorie in der Publikation „150 Eigenheime“ aus dem Jahr 1960 aufgeführt, als Beispiele werden hier u.a. das „Wohnhaus in Neugrünwald bei München“ von Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Horny, S. 49; „zwei Wohnhäuser an der

Elbe“ von Architekt BDA Dipl.-Ing. Heinz Jürgen Ruscheweyh, S. 58; „Haus Dr. D. in Königstein im Taunus von Dipl.-Architekt BDA Karl Doerrbecker, S. 59 und in der Ausgabe von 1954 das „Wohnhaus im Isartal vor München“ von Arch. Dipl.-Ing. W. Rothenbücher, S. 19, vorgestellt), Klinkerelemente beim Kamin (vgl. Film und Frau, 1957, S. 72: Übersicht über „gute Feuerstellen“), die Deckenleuchten mit Kristallblüten im Obergeschoss (vgl. Film und Frau, 1957, mit Hinweisen für die Wahl der richtigen Leuchten im Haus, S. 100), bis hin zur kannelierten Oberflächengestaltung im Wohnzimmer (vgl. Haus an der Ahr, in: Fritz August Breuhaus de Groot, 1957, S. 82), dem Weinkeller (vgl. den Mönchshof, in: ebenda, S. 87) oder die Gestaltung der wandfesten Einbauschränke (Film und Frau, 1957, S. 102). Die Dachform mit der geschwungenen Traufkante findet sich in ähnlicher Umsetzung beim „Landhaus bei Zürich“ von Fritz August Breuhaus de Groot (in: Fritz August Breuhaus de Groot, 1957, S. 120) und auch beim „Haus im Bergischen Land“ (ebenda, ab S. 33). Dessen Gestaltung und Einrichtung wurde den Wünschen des „sehr kultivierten Bauherrn“ angepasst, und auch hier lassen sich Ähnlichkeiten mit dem Landhaus Magis aufzeigen. Zu nennen wären neben der Grundrissgestaltung mit räumlicher Trennung der Lebensbereiche von Eltern und Kindern auch Detailausbildungen, wie der Bruchstein verkleidete Sockel, die Öffnung der Wohnräume zum Garten oder die Betonung des Eingangs durch die Rundung der Traufkante. Auch das Wohnhaus König, das 1954 für den Brauereieinhaber Dr. Max König und seine Gattin Irmgard König in Mülheim-Speldorf nach Entwürfen von Emil Fahrenkamp errichtet wurde, verfügt über gestalterische Parallelen zum Landhaus Magis, wie die ornamental verzierten Treppengeländer und Türgitter (vgl. hierzu auch die Treppengestaltung im Anbau an das Wohnhaus Henle in Duisburg (Bauherr Dr. Günter Henle), 1960), sowie die großzügige Weite der Innenräume und die insgesamt eher konservative, moderat moderne Gestaltung. All diese Verweise auf architektonische und gestalterische Parallelen machen deutlich, dass im Landhaus Magis, dank seines ungewöhnlich authentischen Erhaltungszustands und seiner bemerkenswerten hohen substantiellen Qualität, die ästhetischen, (innen-)architektonischen und gestalterischen Vorstellungen des Wohnhausbaus der späten 1950er Jahre auf beispielhafte Weise kulminieren, sodass ihm ein hoher historischer Aussage- und Zeugniswert für eine der architektonischen Strömungen der Nachkriegszeit beizumessen ist.

Die oben angeführten Beispiele sind in ihrem räumlichen Zuschnitt allesamt deutlich bescheidener bemessen als das Landhaus Magis, dessen Wohnfläche sich auf knapp 620 m<sup>2</sup> erstreckt, bei einer Nutzfläche von 245 m<sup>2</sup><sup>3</sup>. Als vergleichbaren Bau dieser Größenordnung ist am ehesten das Wohnhaus für Alfried Krupp von Bohlen und Halbach anzuführen, das nach Entwürfen des Architekten Eduard von der Lippe in Essen zwischen 1952 und 1953 erbaut wurde (Denkmal gemäß § 2 DSchG NRW). Das Wohnhaus für Alfried Krupp ist ebenfalls in Hanglage errichtet und wird von einem flachen, schiefergedeckten Walmdach mit Fledermausgauben abgeschlossen. Es finden sich auch hier gevoutete Decken für eine indirekte Beleuchtung, ein offener Kamin, verschnörkelte Balkongeländer, Natursteinböden, ein großzügig dimensionierter Garderobenbereich für die Hausgäste, ein umfangreicher Hauswirtschaftsbereich im Keller mit Kühlraum, Weinschrank und einer Großküche im Erdgeschoss, die zur Bewirtschaftung der großen Gesellschaften dienten, die in vermutlich kleinerem Rahmen auch für das Landhaus Magis überliefert sind. Die in der Forschung noch nicht abgeschlossene

---

<sup>3</sup> Vgl. Verkaufsexposé <https://www.immobilienscout24.de/expose/109550427#/> (aufgerufen am 05.05.2020)

Analyse dieses Typus von Einfamilienwohnhäusern des Wirtschaftsbürgertums ist für die sozialgeschichtliche Deutung der Nachkriegskultur von zentraler Bedeutung, weshalb die authentische Erhaltung der Primärquellen (u.a. Landhaus Magis) in situ im Interesse der Wissenschaft, hier der Sozialgeschichte, liegt.

Das Landhaus Magis ist zudem das Werk der Mülheimer Architekten Willi und Franz Bunse, deren Wohnhäuser in zeitgenössischen Publikationen vorgestellt wurden (vgl. „Schöner Wohnen - Besser Leben“ (s.u.), S. 75) und hierüber in Deutschland weite Beachtung fanden. Das Landhaus Magis eignet sich als Primärquelle für die wissenschaftliche Erforschung des architektonischen Oeuvres der Gebrüder Bunse, das bis dato weder systematisch erfasst noch analysiert wurde, weshalb die authentische Erhaltung des hier behandelten Landhauses im Interesse der Wissenschaft, insbesondere der Architekturgeschichte, liegt.

Laut freundlicher Auskunft der Tochter von Franz Bunse<sup>4</sup> gründeten die beiden Brüder Willi (geb. 1908) und Franz (geb. 5.9.1913) ihr Architekturbüro unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in Mülheim. Willi Bunse, der wohl in den Niederlanden seine Architekturausbildung genossen hat<sup>5</sup>, war überwiegend für die Akquise neuer Aufträge zuständig. Dank der im Universitätsarchiv Stuttgart erhaltenen Studentenkarteikarte von Franz Bunse ist archivalisch belegt, dass dieser sich nach dem Abitur am 11. Dezember 1935 an der Technischen Hochschule Stuttgart immatrikulierte und dort bis zum Wintersemester 1942/1943 insgesamt zehn Fachsemester (mit drei Unterbrechungen u.a. wegen Schließung der Hochschule) studierte. Seit Juni 1933 war er im Rang eines Sturmmanns Mitglied im Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK). Am 15. Juli 1942 legte er seine Diplomvorprüfung und am 21. Juli 1943 seine Diplomhauptprüfung mit der Note „gut“ ab. Die an der Technischen Hochschule vorgeschriebene Praktikantenzeit absolvierte er im Jahr 1936, davon entfielen ein Monat auf die Beschäftigung in einem Maurerbetrieb und drei Monate auf „Baupraxis“, darüber hinaus scheint er neun Monate lang in einem Architekturbüro gearbeitet zu haben.<sup>6</sup> Aufgrund der mündlich kolportierten Aufgabenteilung im Büro Bunse und dem Hinweis der Tochter, dass ihr Vater dem Bauhaus sehr zugetan gewesen sei, ist an dieser Stelle ein kurzer Exkurs zur „Stuttgarter Schule“ angebracht.

#### *Exkurs: Die „Stuttgarter Schule“*

Die „Stuttgarter Schule“ galt nach erfolgreicher Studienreform unter Federführung von Paul Bonatz den Zeitgenossen wie Werner Hegemanns (dessen Aussage sicherlich relativiert werden muss) als „führende architektonische Hochschule Deutschlands, wenn nicht Europas“ und auch Julius Posener sprach später von zwei neuen Architekturschulen von echter Bedeutung, zwischen denen man in Deutschland zu entscheiden hatte – dem Bauhaus in Dessau und der „Stuttgarter Schule“. Paul Bonatz,

---

<sup>4</sup> Der Verfasserin war es im Rahmen der Gutachtenerstellung aufgrund der Corona-Pandemie leider nicht möglich, den wohl umfangreichen Architektennachlass (in Familienbesitz) einzusehen, was ggf. zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt wird. Neue Erkenntnisse sind dann zu bewerten und zu ergänzen.

<sup>5</sup> In der Studentenkarteikarte der TH Stuttgart wird er bereits als „Architekt“ geführt, sodass er seine Ausbildung vermutlich vor Franz Bunse abgeschlossen hatte.

<sup>6</sup> Karteikarte TH Stuttgart

der seit 1902 an der Technischen Hochschule dozierte und dort seit 1907 eine außerordentliche Professur innehatte, wurde 1908 als Nachfolger von Theodor Fischer zum Ordinarius für Entwerfen und Städtebau berufen. Unter seiner Ägide wurde in Stuttgart eine umfassende Studienreform erfolgreich durchgeführt, die sich durch ein höheres Maß an Praxisbezug auszeichnete und einen hohen Zustrom an Studierenden, auch aus dem Ausland, nach sich zog. Entscheidend für den Erfolg und rasanten Aufstieg Stuttgarts zu einer der führenden Ausbildungsstätten für Architekten in der Zwischenkriegszeit war auch Bonatz' zielgerichtete Personalpolitik. Mit der Ende 1918 veranlassten Berufung Paul Schmitthenners für das Fach Baukonstruktionswesen gelang es Bonatz, den Studenten im Grundstudium im Rahmen der Schmitthenner'schen „Werkerziehung“ das grundlegende handwerkliche Konstruktionswissen zu vermitteln, ein solides Fundament, auf dem Bonatz seine Lehre aufbauen konnte. Auch die Berufungen und Ernennungen von Adolf Muesmann, Heinz Wetzel, Hugo Keuerleben, Wilhelm Tiedje und Walter Körte rundeten den reformorientierten Lehrkörper ab. Die Architekturvorstellungen dieser Lehrer waren keineswegs homogen und reichten von regionalistisch geprägtem Bauen mit handwerklicher Orientierung und Betonung der landschaftlichen Bezüge bis hin zu ausgesprochen modernen Tendenzen. Paul Bonatz hielt dieses facettenreiche Kollektiv zusammen und führte unter anderem die gemeinsame Bewertung der Diplomarbeiten durch alle Professoren im Beisein der Studierenden ein, was die Lehrer zu nachvollziehbaren und begründeten Urteilen zwang. Paul Schmitthenner prägte die Studierenden sehr stark im Grundstudium, in dem seine Lehrveranstaltungen zur Baukonstruktionslehre dominierten, was sowohl den Zeitanteil und den Anteil an der Note für die Vordiplomprüfung als auch den vermittelten Baustil betraf. So lässt sich der Einfluss Schmitthenners auf die architektonische Handschrift Franz Buses, die er mindestens im Grundstudium beeinflusste, anhand des Landhauses Magis nicht leugnen. Zu nennen wären die gelungene Einfühlung in die Landschaft, die Materialgerechtigkeit, subtile Raumfolgen und die Ausarbeitung meisterhafte Details, die Schmitthenners Wohnhäuser auszeichnen, und sich im Werk des Schülers wiederfinden.

Der Entwurfsunterricht bei Paul Bonatz war nur „vorgerückten Studierenden“ vorbehalten und galt als der eigentliche Höhepunkt eines jeden Architekturstudiums in Stuttgart, zumal dank Bonatz die Lehrenden ihren Studierenden auch eigene Entwurfsaufgaben stellen konnten. Wichtig war ihm die Spannung in der Komposition, die sorgfältige Ausarbeitung der Details und die Baubarkeit, die durch eine ausgearbeitete Werkplanung nachzuweisen war. Jeder Schüler sollte sein Projekt selbstkritisch und ohne vorgefasste Meinung entwickeln, auch wenn sich der Einfluss des Lehrers bei zahlreichen Arbeiten wiederfindet. Die um 1930 entstandenen Arbeiten spiegelten beispielsweise eine derart offenkundige Annäherung von Paul Bonatz an das Neue Bauen wider, dass Werner Hegemann bemerkte, dass man auch in Stuttgart offenbar nun vergnügt die Mode mitmache. Bonatz ermahnte seine Studierenden allerdings von „Manier und Schlagwort“ fernzubleiben und beharrte im Sinne aufgabenspezifischer Gestaltung darauf, beim Wohnhaus weder der Behaglichkeit noch der Bodenständigkeit aus dem Wege zu gehen. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde Bonatz mehrfach angegriffen, unter anderem wegen seines jüdischen Assistenten oder der Anstellung von Professoren und Lehrpersonal „nicht arischer Abstammung“. Denunziationen führten zu einem Verhör bei der Gestapo, ein Gerichtsprozess konnte noch abgewendet werden. Mitte der 1930er

Jahre war die Freiheit der Lehre an der TH längst eingeschränkt und immer mehr wurden die zuvor wenig geschätzten monumentalen Attitüden der nationalsozialistischen Architekturvorstellungen auch im Unterricht von Bonatz spürbar, obgleich er sich weiterhin deutlich vom Monumentalklassizismus eines Albert Speers distanzierte. Zugleich hielt er unter den geänderten Rahmenbedingungen an einem möglichst vielfältigen Lehrangebot fest und die Architekturabteilung der TH Stuttgart war nach 1933 kaum von einbrechenden Studierendenzahlen betroffen. Vermutlich auch deshalb, weil seit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 von Seiten Paul Schmitthenners und den ihm folgenden Studenten eine ideologisch begründete und starke emotionale Ablehnung der Moderne ("Kulturbolschewismus") vorherrschte.

Bonatz litt hingegen unter dem völligen Verbot von Kritik und darunter, dass das Bauen unter dem NS-Regime nicht mehr den von ihm geforderten Bedürfnissen des wirklichen Lebens entsprach. 1943 nutzte er die von türkischen Studenten vermittelte Chance, um die „Flucht vor diesem Wahnsinn“ anzutreten<sup>7</sup> und zog im September 1943 nach Ankara. Aufgrund der unterschiedlichen politischen Haltungen der beiden befreundeten Hochschullehrer, der offenen Ablehnung der Moderne durch Paul Schmitthenner und der mündlichen Auskunft, dass Franz Bunse dem Bauhaus und somit der Moderne zugeneigt war, kann vermutet werden, dass dieser nach dem Grundstudium bei Bonatz studierte und auch sein Diplom von Paul Bonatz betreuen ließ. Allerdings ist aufgrund der Verluste in den Aktenbeständen der Technischen Hochschule Stuttgart, bedingt durch einen Bombenangriff im Jahr 1944, bei dem bis auf einen kleinen Restbestand sämtliche Hochschulakten verbrannt sind, diese Frage nicht mehr abschließend zu klären. Dennoch soll in der Folge noch kurz auf die Wohnhausbauten von Paul Bonatz eingegangen werden, die den nachhaltigen Einfluss des Lehrers auf den Schüler offenbaren.

Paul Bonatz schuf eine Reihe von Wohnhäusern in einer großen Bandbreite, deren Entwurf jeweils auf die Bedürfnisse des Bauherrn abgestimmt waren, sodass eine Bestimmung von Gemeinsamkeiten der Wohnhäuser schwerfällt und ihm, der eine Kategorisierung oder Zuschreibung zu einem Stil zeitlebens ablehnte, ohnehin nicht gerecht würde. Paul Bonatz war zweifellos von den Strömungen der Zeit (Paul Mebes und sein Buch „Um 1800, Paul Schultze-Naumburg und Joseph August Lux, Hermann Muthesius und seinen Schriften zum modernen englischen Landhaus mit einer freien, durch die innere Funktion bestimmte Grundrissgestaltung und Fassadengliederung) beeinflusst. Die Abkehr vom Historismus und die damaligen Umbrüche in der Wohnkultur, die eine Reorganisation des Inneren zu Folge hatten, führten unter anderem zu einer Abkehr von der vertikal organisierten Villa und zu einer horizontalen Organisation der Funktionen. Beim Typus des englischen Landhauses führte das zu weit ausgedehnten Gruppierungen zumeist flacher Baukörper. Ein Gestaltungs- und Organisationsprinzip, das sich beim Landhaus Magis wiederfindet. Das englische Vorbild und das Haus „um 1800“ sind die beiden wesentlichen Modelle, die den Diskurs um das moderne Wohnhaus nach 1900 in Deutschland prägten und auf Bonatz gewirkt haben, was dieser wiederum an seine Studierenden weitergab. Aufgrund der Vielfältigkeit seines Oeuvres lassen sich keine offensichtlichen Übereinstimmungen zwischen dem Werk des Lehrers und seines vermutlichen Schülers entdecken. Schließlich hatte sich Franz Bunse seit

---

<sup>7</sup> Vgl. Voigt/May 2010, S. 76.

1945 auch zu einem selbstständigen Architekten entwickelt, und zweifellos wird auch der Bruder Willi Bunse Einfluss auf die Entwürfe genommen haben, ganz zu schweigen vom Bauherrn.

Dennoch finden sich grundlegende, von Paul Bonatz vermittelte Architektur- und Gestaltungsprinzipien beim Landhaus Magis wieder. Bei seinen Wohnhäusern legte Paul Bonatz Wert auf ihr harmonisches Einschmiegen in die Landschaft, die Beziehung zwischen Garten und Wohnhaus, Geborgenheit und Intimität des Wohnens, eine harmonische Ausgewogenheit und eine Bevorzugung der Horizontalen, was aus seiner Sicht eine landschaftsbezogene Notwendigkeit war. Insbesondere bei hügeligen Bauplätzen suchte er eine klare Breitenlagerung seiner Gebäude, bei denen die meisten Raumbedürfnisse im Erdgeschoss untergebracht werden konnten, sodass die Häuser überwiegend eingeschossig sind (hier eineinhalbgeschossig) und im ausgebauten Dachgeschoss die Schlafzimmer eingerichtet wurden. Besondere Beachtung wurde dem Garten geschenkt, und hiermit folgte er Hermann Muthesius, der forderte: „[...] So erweitert der Garten das Haus in die Natur hinein. Zugleich gibt er ihm den Rahmen in der Natur, ohne den es in seiner Umgebung als Fremdling stehen würde. Der geordnete Garten ist für das Haus, ästhetisch genommen, die Basis, auf der es sich aufbaut wie das Standbild auf dem Sockel.“<sup>8</sup> Anhand der versenkbaren Wohnzimmerfenster kann der Raum beim Landhaus Magis bis zur Terrasse erweitert werden, und die Grenzen zwischen innen und außen verschwimmen (sie werden allerdings durch die unterschiedlichen Bodenbeläge angezeigt). Auch die den Fenstern im Erdgeschoss des Landhauses Magis aufgelegten Bleistege, die zu einer sprossierten optischen Teilung führen, können durchaus auf die Prägung Franz Buneses durch Paul Bonatz zurückgeführt werden: „In der Bevorzugung der kleinen Glasscheibe zu einer Zeit, in der man große haben kann, liegt ja zweifellos ein Stück Romantizismus. Es ist aber ganz offenbar, daß die kleinere Aufteilung der Glasfläche einen besonderen Reiz hat und vorzüglich dazu beiträgt, einem Haus den Stempel des Wohnlichen und Gemütlichen aufzuprägen. Die große ästhetische Bedeutung des in kleine Scheiben geteilten Fensters liegt außerdem darin, daß die Sprossen oder Bleilinen das Loch gleichsam überspinnen und so der Wand das Umschließende und Schützende bewahren.“<sup>9</sup>

Paul Bonatz verstand seine Lehrtätigkeit als „Wecken eines Könnens“<sup>10</sup>, und seine Lehre enthielt Impulse wesentlich grundsätzlicher Natur, weshalb eine direkte Beeinflussung in Gestalt wiedererkennbarer architektonischer Motive zwangsläufig ins Leere zielt. Das Landhaus Magis von Franz Bunse zeigt auf, dass auch dieser Schüler von Bonatz lernte die „Idee aus den gegebenen Voraussetzungen abzuleiten, das Bauwerk in seiner städtebaulichen Bindung räumlich und maßstäblich zu entwickeln und in diesem Zusammenhange den Baukörper in seiner Konstruktion und materialgerechten Form zu gestalten.“<sup>11</sup> Es ist hierüber ein Zeugnis für die erfolgreiche Architekturausbildung der Technischen Hochschule Stuttgart unter Paul Bonatz, der die nachfolgende Architektengeneration durch seine reformierte, praxisorientierte Ausbildung und seine ganz eigene didaktische Lehrtätigkeit prägte.

---

<sup>8</sup> Zitiert nach Roser 1992, S. 18.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>10</sup> Voigt/May 2010, S. 77.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 77.

**Literatur (Auswahl):**

- Breuhaus de Groot, Fritz August, Landhäuser. Bauten und Räume, Tübingen 1957.
- Deutscher Sparkassenverlag GmbH (Hrsg.), Schöner Wohnen – Besser Leben. 91 gute Eigenheime jeder Art und Größe aus allen Teilen des Bundesgebiets, Anregungen und Beispiele, Heft 5 der Reihe „Wie bauen – Wie wohnen?“, Stuttgart 1960.
- Bruckmann, Alfred (Hrsg.), Bruckmanns 150 Eigenheime, München 1954.
- Ders., 150 Eigenheime, München 1958.
- Ders., 150 Eigenheime, München 1960.
- Grohmann, Hans, Eigenheim und Wohngarten, München 1955.
- Heuter, Christoph, Emil Fahrenkamp 1885 – 1966. Architekt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Petersberg 2002.
- Mittag, Martin (Bearb.), Einfamilienhäuser, Gütersloh 1956.
- Roser, Matthias, Paul Bonatz Wohnhäuser, Stuttgart 1992.
- Voigt, Wolfgang, Frank, Hartmut (Hrsg.), Paul Schmitthenner 1884 – 1972, Tübingen/Berlin 2003.
- Voigt, Wolfgang, May, Roland (Hrsg.), Paul Bonatz 1877 – 1956, Tübingen/Berlin 2010.

**Quellen:**

- Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr
- Studentenkarteikarte von Franz Bunse, freundlicherweise vom Universitätsarchiv Stuttgart als Digitalisat zur Verfügung gestellt
- 

Das Gutachten 4124/2020/NF des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland vom 29.06.2020 ist Bestandteil dieses Eintragungsbescheides.